

Wiederverwerten statt entsorgen

Baselbiet | Baubranche setzt auf die Politik

Um die bestehenden Bauschuttdeponien möglichst lange betreiben zu können, fordert die Baubranche ein konsequentes Umsetzen der Stoffkreisläufe. Nur Materialien, die sich nicht mehr aufbereiten oder wiederverwerten lassen, sollen in den Deponien landen.

Otto Graf

Bauschuttdeponien füllen sich rascher als erwartet. Neue Deponien zu eröffnen ist ein schwieriges Unterfangen, weil sie niemand haben will. Auf Einladung des Gewerbeverbands Basel-Stadt, des Verbands der Baumeister Region Basel und der Ämter für Umweltschutz und Energie der beiden Basel erörterten die Verantwortlichen die Thematik an einer sogenannten Impulstagung.

Tobias Spring, Leiter Abteilung Energie und Ressourcen im Gewerbeverband Basel-Stadt, konnte zum Anlass im Campus Unternehmertum in Basel über 100 Teilnehmende aus dem Bau-, Abbruch- und Baustoffgewerbe sowie aus Politik und Verwaltung begrüßen. Der preisgünstige Kies und die relativ bescheidenen Deponiegebühren, stellte Spring fest, hätten zur Folge, dass eine grosse Menge recycelbarer Abbruchmaterialien aus finanziellen Überlegungen in der Deponie landeten und so dem Kreislauf entzogen würden.

«Wir haben es mit einer Generationenaufgabe zu tun, und dazu braucht es alle Akteure», gab Regierungsrätin Sabine Pegoraro zu verstehen. Der Titel «Schweizer Weltmeister im Sammeln und Wiederverwerten» töne zwar schmeichelhaft, habe aber auch seine Kehrseiten, meinte die Umweltschutzdirektorin. Der enorme Bauboom habe zur Folge, dass wiederverwertbare Stoffe aus Kostengründen in den Deponien endentsorgt werden. Beide Basel, so Pegoraro, hätten



Laurent Audergon verlangt das konsequente Schliessen der Wertstoffkreisläufe.

Bilder Otto Graf



Regierungsrätin Sabine Pegoraro fordert klare Rahmenbedingungen für die Branchen.

2017 ein Planungs- und Strategiepapier eines Baustoffkreislaufs untergeschrieben. Damit dieser Kreislauf auch in Gang komme, brauche es klare Rahmenbedingungen, aber auch innovative Unternehmer und Bauherren.

Auch wenn das Volumen der wiederverwertbaren Stoffe aus den Abbrüchen zunimmt, wovon Pegoraro überzeugt ist, und dasjenige der zu entsorgenden Materialien sinkt, brauche es dennoch zusätzliche Deponien. Die Erfahrungen in der Vergangenheit hätten gezeigt, dass es politisch sehr schwierig ist, neue Deponiestandorte auszuscheiden. Oft heisse es: «Ja, wir brauchen Deponien – aber nicht bei uns.»

Wiederverwerten statt entsorgen

Laurent Audergon, Geschäftsführer ARV Baustoffrecycling Schweiz, setzte sich mit der Frage auseinander, wie der Baustoffkreislauf zu schliessen ist. Dazu müsse das riesige Ressourcenpotenzial von jährlich rund 14 Millionen Tonnen Bauabfall landesweit konsequent ausgeschöpft werden. An verschiedenen Objekten

zeigte Audergon auf, dass dies funktioniert und nannte als Beispiele die Erweiterungsbauten des Landesmuseums und des Kunsthhauses in Zürich sowie die vor 18 Jahren eingebaute Fundationsschicht der Pisten des Flughafens Zürich. Der sorgsame Umgang mit Rohstoffen und das Wiederverwerten der Wertstoffe sei ein ökologisches Gebot, das alle im Bauwesen Involvierten, die Behörden inbegriffen, im Sinne einer Vorbildfunktion verpflichtet.

Die Medaille des Recyclings habe zwei Seiten, stellte Rolf Graf, Präsident Verband Baumeister Region Basel, fest. Besonders frustrierend sei die Suche nach Deponiestandorten, nicht zuletzt wegen der Tatsache, dass mögliche Standorte gegeneinander ausgespielt würden. In der Praxis funktioniere eine neue Deponie nur an einer Ausfahrt oder wichtigen Hauptstrasse. «Für dieses St. Floriansprinzip sind alle verantwortlich», gab Graf zu verstehen. Die Baumeister seien lediglich Dienstleister.

Pro Jahr, rechnete er vor, würden 485 000 Tonnen in der Region anfal-

lendes sauberes Aushubmaterial in Deponien in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland abgelagert, zum Teil nach langen Transportwegen. Die Baumeister bemühten sich seit Jahren, einen möglichst grossen Teil des Rückbaumaterials an Ort und Stelle oder firmenintern wiederzuverwenden oder aufzubereiten. Die Baumeister, schloss Graf, setzten sich für einen funktionierenden Stoffkreislauf ein, erwarteten aber, dass sich alle Betroffenen solidarisch verhalten. Mit strengeren Rückbaubedingungen, wie sie in anderen Kantonen bereits gelten, würden die Deponien deutlich entlastet.

In weiteren Referaten befassten sich Franz Adam, langjähriger Leiter Abfallwirtschaft Kanton Zürich, Andrea Hefti, Geschäftsführer Meyer-Spinnler AG, und Yves C. Zimmermann, Leiter AUE Baselland, mit dem Thema. Zimmermann, Mitglied der Task Force Baustoffkreislauf Regio Basel, berichtete über die aktuelle Deponiesituation, die Steuerungsmechanismen des Kantons und über mögliche Geschäftsmodelle.

